Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 9

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409394

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hörst du der Eulen wüst' Geschrei,
Dann wisse: Mitternacht ist längst vorbei,
Sie krächzen und heulen, aufgejagt
Vor Angst, daß bald der Morgen tagt.

Indisches Sprichwort.

habe das alte Rom unterminiert. Sie unterminiere jeden Staatsgedanken, von dem das fascistische Rom das Symbol sei. Der Katholizismus sei ein Kompromis mit dem antiken Heidentum und die Kirche komme einem Schattenreiche innerer Gegensätze gleich. Darin bestehe seine Ohnmacht. Der Fascismus, der herrschen und hassen wolle, könne darum weder katholisch noch christlich sein. Sein Gott sei der aristokratische Gott der Römer, nicht der gekreuzigte Schutzpatron der Verzweifelten und Betrübten! Der Fascismus hasse die Lehre von Liebe, Frieden, Trost und Glück. Er baue seine Kraft auf einer heroischen Verachtung derartiger Minderwertigkeitsgefühle auf. Eine Sünde gibt es überhaupt nicht. Was die Macht erlaubt und gebiete, dem habe kein Gewissen zu widersprechen.»

Aus diesen Worten wird der Unterschied zwischen Freidenkertum und blossem Antiklerikalismus offenbar.

Hat diese Sprache der fascistischen Blätter den Papst veranlasst, sich vom Fascismus abzuwenden? Keineswegs. Am 11. Februar 1929 wurde von der Kirche die unheilige Allianz geschlossen, die Lateranverträge, womit dann dem Fascismus der Weg geöffnet wurde, die «Hoffnung der Welt» zu werden, denn nun hatte das Italien des Fascismus einen Glauben. Wer einen Glauben sein eigen nennt, dem steht nicht nur der Himmel offen, sondern erst recht der politische Kredit. Mussolini feierte die Versöhnung zwischen dem fascistischen Italien und dem «heiligen Stuhl» unter anderem mit folgenden Worten:

«Italien hat einen Glauben. Es ist gläubig. Es ist katholisch. Italien hat das einzigartige Privilegium, auf seinem Boden fast zweitausend Jahre das Zentrum der Religion zu besitzen. Es ist kein blosser Zufall, dass diese Religion von Rom aus sich verbreitet hat. Das römische Imperium ist die historische Grundlage zunächst des Christentums und dann des Katholizismus. Die Abkommen werden beiden Parteien gleiche Rechte und Pflichten bringen und gegenseitig die rechtliche Situation zwischen beiden, die künftighin definitiv geregelt sein wird, heilsamer gestalten. Ein Abkommen ist immer besser als ein Streit, gute Nachbarschaft immer besser als Krieg. Der Friede zwischen Quirinal und Vatikan ist ein Ereignis von souveräner Bedeutung und souveräner Tragweite, nicht bloss für Italien, sondern für die ganze Welt. Der katholischen Kirche haben wir eine Vorzugsstellung im religiösen Leben des italienischen Volkes zuerkannt, was in einem katholischen Lande wie dem unseren und in einem Regime, wie es der Fascismus ist, vollkommen natürlich ist.»

Die Verbrüderung war denn auch wirklich nicht nur für Italien von Bedeutung, sondern, wie Mussolini angedeutet, für die ganze Welt, weil durch die Lateranverträge klargestellt wurde, dass alle Einrichtungen und Institutionen der Kirche nicht mehr nur kirchliche Anstalten, sondern gleichzeitig auch Stützpunkte des internationalen Fascismus wurden. Denken wir an die Rolle der katholischen Kirche in Deutschland, an das Oesterreich des Prälaten Seipel usw. Entsprechend der internationalen Bedeutung dieser Verbrüderung zwischen Fascismus und Kirche, fand der Akt die Anerkennung der ganzen bürgerlichen Presse, die, zusammen mit der Kirche, im Fascismus die «Hoffnung der Welt» erblickte.

Schon damals, und erst recht heute, nachdem sich diese Hoffnung jämmerlich zerschlagen hat, sucht die Kirche ihr Vorgehen durch jesuitische Kniffeleien zu rechtfertigen. Sie sagt, dass sie über den Parteien, über den Regierungen stehe, und dass es ihr nicht benommen werden könne mit jeder Staatsform und Staatsideologie Abkommen zu treffen, sofern sie die Ansprüche der Kirche anerkenne. Aus dieser Ueberlegung hätte die Kirche keinen Augenblick gezögert mit der Sovjetunion in freundschaftliche Beziehungen zu treten, wenn diese ihr erlaubt hätte, ihre Geschäfte ungestört zu betreiben. Die katholische Kirche, die grosse Lehrerin der christlichen Moral, macht alles von ihrem «Gewähren-lassen» abhängig!

(Fortsetzung folgt.)

---

was **Grosses, Reines, Bewundernswertes** in dem Opfer von Millionen von Menschenwesen liegt, die sich einer bessern Weltordnung widmen. Das Ideal des Arbeiters einer Stossbrigade und der Kolchosen kann uns falsch und illusorisch vorkommen; es wird uns aber immerhin mehr gelten als das Ideal eines Kapitalisten, dessen Leben keinen andern Sinn hat als der Schutz der Sitzungsgelder und der Tantiemen.

Die edle Askese eines Revolutionärs verdient unter allen Umständen unsere Hochachtung. Man kann die Lehre, sogar die Menschen, die dieser Lehre dienen, verurteilen; die Tugenden aber, mit denen sie ans Werk gehen, sind über jede Verdammung erhaben.»

Daniel Rops, katholischer Publizist, Paris 1937.
Berner Tagwacht, Nr. 99, 30. April 1943.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie die «Berner Tagwacht» die Kronzeugen beim Katholizismus beziehen muss! (Siehe Nr. 6, vom 1. Juni a. c. «Der Dominikanerprediger als Kronzeuge».)

Antwort eines Gesellen
auf die Einladung zu einem sozialistischen Verein.

Meine Vorfahren sind katholisch seit 1400 Jahren bis auf den heutigen Tag. Meinen Sie, dass ich als der Erste meinen ganzen Stamm verleugnen könne?

Das Neue Volk, No. 6, vom 6. Febr. 43.

Wir begreifen das. Denn wenn ein Geselle auf einen Stammbaum von 1400 Jahren zurückblicken kann, dann läuft er nicht jeder Frühgeburt der Gegenwart nach. Die Sozialisten werden über diese Absage nicht erbost sein, sondern sich der 1400 Jahre wegen eins lachen!

Humor.

Das Kind einer religiös eng eingestellten Bauernfamilie wird unter Androhung der Strafe Gottes auch für kleine Unarten erzogen. Eines Tages, während draussen ein Gewitter im Anzug ist, steigt es, allein im Zimmer, auf einen Stuhl und holt aus dem Buffet ein Stück Zucker heraus. Im selben Augenblick tritt die Mutter ins Zimmer und gleichzeitig kracht der erste Donner. «Siehst du», sagt zürnend die Mutter, «der liebe Gott...!» — Das Kind ist vor Schreck zusammengefahren, im nächsten Augenblick aber sagt es: «Ach, wer wett au so en Krach mache, wäge some Zückerli!...» G. D.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?
Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

Zu senden an den Präsidenten der F. V. S.,
W. Schiess, Transitfach 541, Bern.